Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 20

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der ausländische. Diese Bleistifte tragen die Fabrikmarke „Caran d'Ache" (Carandasch). Die Genferfabrik liefert Bleistifte von allen Sorten und Größen. Sie beschäftigt 100 Arbeiter und stellt täglich 200 Gros her (1 Gros = 144 Stück).

Aus der Welt der Gehörlosen

Trotz Gehörlosigkeit.

(Aus Amerika.)

Dorothy King Buchanan war taub geboren. Sie war zwei Jahre alt, als ihre Eltern es gewahr wurden. Das ist die erste große Frage für die Mütter von gehörlosen Kindern: Wie nehmen sie diese Entdeckung auf? Viele von ihnen werden schwermütig und verbittert. Warum, fragen sie, ein so unerbittliches Schicksal wie dies, trauriger als alle Trauerspiele? Es ist eine selbst angenommene Haltung, welche sich festsetzt, ohne Gedanken an Besserung. Das Kind wird geduldet und verdorben. Unzählige Schwierigkeiten bilden sich für den Lehrer, welcher dann die Last der ersten Erziehung auf sich nimmt, statt daß sie vorher von der Mutter besorgt worden wäre.

Glücklicherweise gibt es Mütter, welche angesichts des Unglücks ruhig sind. Sie haben die feste Ueberzeugung, daß es da einen Weg hinaus gibt, daß er gefunden und gegangen werden kann. Frau Buchanan gehörte zu diesen.

„Da meine Eltern nichts von der Lautsprachmethode wußten," sagt Dorothy, „taten sie instinktiv das Rechte, indem sie zu mir sprachen. Ich wurde immer wie eine Hörende behandelt. Weder Vater noch Mutter brauchten Gebärden. Sie sprachen immer natürlich, so daß ich unbewußt auf die Lippen acht gab. Als ich zur Schule ging und noch keinen Artikulationslehrer gehabt hatte, konnte ich einige Laute nicht sprechen. Lange Zeit sprach mir meine Mutter ins Ohr, indem sie gewisse Worte immer und immer wieder sagte. So kannte ich sie als Laute so gut wie von den Lippen. Unbewußt stieß meine Mutter auf die Anfangsgründe der Hörübungen, des Ablesens und der Sprache.

Für die ersten 4½ Jahre war Dorothy das einzige Kind und genoß ungeteilte Aufmerksamkeit, was in diesem Falle von Vorteil war. Mit 6 Jahren besuchte sie die staatliche Schule in Westkansas. Dann zogen die Eltern nach Boston, wo Dorothy eine Privat-Taubstummenschule besuchte. Nach Abschluß ihrer Schulzeit fragte es sich, ob sie noch eine höhere Ausbildung erwerben sollte. In dieser Zeit zog ihre Familie nach Wisconsin. Dorothy trat in die dortige höhere Schule ein mit hörenden Schülern. Die Schülerzahl war nicht groß, und die kleinen Klassen bildeten eine günstige Bedingung für das taube Mädchen. Ihre Aussprache war sehr schlecht im Vergleich zu den Hörenden. Aber sie liebte das Lernen und machte sich hinter ihre Arbeit. Nach einem Jahr wurde sie mit ihren hörenden Kameraden promoviert.

Im folgenden Sommer zog die Familie an die Westküste. Dorothy besuchte eine Privat-Mädchenschule. Sie hatte sich sehr an ihre hörenden Kameradinnen angeschlossen. Für Rechnen und Englisch erhielt sie Privatstunden. Sonst genoß sie nicht mehr Aufmerksamkeit als ihre Mitschülerinnen und vollendete den Kurs in der gewöhnlichen Zeit.

1921 trat sie in die Universität Stanford ein. Ihre Mutter besuchte die Stunden mit ihr und machte Notizen, so daß sie bei der Arbeit die Sachen zusammen besprechen konnten. Sie machte ihr Examen im Jahr 1925 und erhielt ihr Diplom. Dann trat das Problem der Beschäftigung an sie heran. Sie versuchte es einige Zeit in einer Kunstwerkstätte. Aber ihr lebhafter Verstand suchte nach anderem. Deshalb trat sie in eine Handelsschule ein und nahm einen Schreibmaschinenkurs. Dann wurde ihr eine Probestelle an der Stanford-Universität angeboten. Sie machte sich fleißig an ihre Arbeit und konnte die Stelle behalten, die sie seit sechs Jahren erfolgreich ausfüllt.

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummenheim Turbenthal. Im Jahre 1911 wurde neben der Taubstummenanstalt in Turbental das Heim geschaffen, in dem erwachsene männliche Taubstumme Aufnahme finden, beschäftigt und weiter geschult werden. Nun besteht es schon 20 Jahre. 1911 mieteten wir eine Haushälfte, kauften diese, dann das Nebenhaus, ein Hinterhaus, zwei Scheunen und einen Holzschopf. Die ersten sechs Plätze waren bald besetzt; wir erweiterten das Heim auf 12, dann auf 20 Plätze und seit 7 Jahren stehen 26 Betten drin, die immer besetzt sind. Die Heimler verfertigen Bürsten, Korbwaren

und Endefinken, arbeiten im Garten und auch im Taglohn im Dorf. Weil die Plätze schon seit Jahren immer besetzt sind, beschloß die Kommission einen Neubau, damit für vierzig Personen Platz wird.

Um Raum zu schaffen, mußten wir eine alte Scheune abbrechen und neu aufstellen, und damit der Neubau von der Straße aus gut zu sehen ist und die Räume hell werden, brachen wir an der Straße Schopf und Scheune ab. Nun steht der Neubau hinter einem großen Hof frei da. Viele Fenster erhellen die Räume, hohe Zimmer stehen uns zur Verfügung.

Im untersten Stock finden wir Zentralheizung, die drei Häuser heizt (Fernheizung), ein großes Magazin für Rohmaterialien und fertige Waren, den Ankleideraum und das Badezimmer mit 10 Brausen.

Das Parterre (an ebener Erde), wird hauptsächlich vom Arbeitersaal eingenommen, daneben liegen der Kaufladen und die Abortanlage. Im ersten Stock stehen den Heimlern ein großes Speisezimmer und ein Wohnzimmer zur Verfügung; jeder Insaße hat darin ein Schränkchen, um seine Sachen zu versorgen. In der Spülküche waschen sie das Geschirr und im Anrichteraum holen sie aus dem Speiseaufzug die Speisen, die in der Anstalt gekocht werden. Im Dachstock ist noch eine Wohnung für einen Lehrer oder Wärter. Sie steht noch leer.

Die Fenster im Parterre können durch Zugladen geschützt werden, oben sind Jalusieladen angebracht. Das Haus macht einen stattlichen Eindruck.

Der Neubau mit allen Arbeiten und dem Mobiliar kommt auf Fr. 185 000.— zu stehen. Wir hatten ein Vermögen von Fr. 105 000.—, erhielten seit Beginn des Baues schöne Beiträge und Gaben, sodaß wir nach der Bezahlung nur wenig Schulden haben werden. Im Heim nehmen wir erwachsene männliche Taubstumme aus allen Kantonen auf, die sonst kein Plätzchen finden, wo sie arbeiten können; hier sind sie versorgt, haben keine Sorgen und immer das tägliche Brot. Sie sind dafür dankbar und arbeiten fleißig. Wir hoffen, daß das Heim für alle Zeiten groß genug ist. Für Gaben sind wir immer dankbar. St.

Gebrechlichenheim Kronbühl bei St. Gallen. Leider gibt es immer Kinder, welche in die Anstalten für Blinde, Taubstumme, Schwachsinnige usw. nicht aufgenommen oder in kurzer Zeit weggewiesen werden. Was soll aus ihnen werden, wenn auch die Spezialanstalt versagt? Sie werden vielfach sich selbst überlassen, sinken immer tiefer und sind Verlassene, Verschupfte. Hier will das Gebrechlichenheim Kronbühl helfen, das vor einem Jahr eröffnet wurde und jetzt seinen ersten Jahresbericht herausgibt. Aufnahme finden schwer und mehrfach gebrechliche Kinder vom 4. Lebensjahr an, in erster Linie Sinnes-Gebrechliche (Taubblinde, geistesschwache oder idiotische Blinde und Taubstumme usw.). Neben einer guten Pflege stellt sich das Heim in der Hauptsache erzieherische Aufgaben. Jeder Rest und Keim einer verwertbaren Anlage soll aufgedeckt, ausgebildet und nach Möglichkeit irgendwie nutzbar gemacht werden. In jedem Fall aber strebt man an, daß die Zöglinge sich selbst bedienen lernen, Fertigkeiten für die alltäglichen Verrichtungen erlangen und daß der Charakter erzieherisch beeinflußt wird.

Das Heim wurde am 1. Oktober 1931 eröffnet. Bis Neujahr traten fünf Mädchen ein. Angemeldet waren 40, darunter 26 Kinder und Jugendliche. Es sollen keine Erwachsenen aufgenommen werden. Das Heim ist der tüchtigen aufopferungsvollen Leitung von Frl. Howald aus Thöringen unterstellt, welche früher im Dienste der Blindenanstalt Spiez stand. Sie und der blinde Herr Rothenberger haben es übernommen, bei ihren Schützlingen nach glimmenden Geistesfünklein zu forschen und sie wenn möglich zum Flämmlein zu entfachen. Die Anstalt ist vorläufig ganz auf private Wohltätigkeit angewiesen. Die Erweiterung des Betriebes wird große Ausgaben bringen. Man steht vor der Entscheidung, ob der Ankauf der Besitzung möglich ist oder nicht. Mögen sich auch in Zukunft Herzen und Hände für das Liebeswerk finden!

Taubstummenhilfe Wangen bei Dübendorf. Das ist die ehemalige Taubstummen-Industrie Lyß. Ende des Jahres 1931 waren 10 taubstumme Burschen beschäftigt. Mit Ausnahme eines Lehrlings konnten alle ihren Lebensunterhalt verdienen. Der höchste Lohn betrug 240 Fr. im Monat, der kleinste 149 Fr. In den Monaten August bis Dezember 1931 wurden den Arbeitern 7760 Fr. Lohn ausbezahlt. Es wurde Stundenlohn gewährt. Der Warenausgang erreichte in den 5 Monaten August bis Dezember 38,487 Fr. Ein Rückschlag konnte vermieden werden. Neue Verkaufsmöglichkeiten konnten

gefunden werden. Weil die Ausbildung der Zöglinge in kunstgewerblicher Hinsicht bisher viel zu wünschen übrig ließ, wurde in der Abteilung ein Dauerkurs in kunstgewerblichem Zeichenunterricht für Taubstumme eröffnet. Die Ritter-Mühlhauptstiftung und der Taubstummenfürsorgeverein schenkten die notwendigen Gelder in sehr verdankenswerter Weise. Betriebsleiter ist Herr Walter Läubin. Der Betrieb steht unter Aufsicht des Vereins Zürcher Werkstätten.

Allerlei

Norwegen. Die königliche Verdienstmedaille für lange und treue Dienste erhielt Hans Sörensen Hauken. Er war gehörlos von Geburt und wurde im Taubstummeninstitut Bergen unterrichtet. Nach Schulaustritt trat er als Lehrling in die Firma Joh. Isdahl ein. Er war während 52 Jahren in diesem Geschäft angestellt, wo er sich zu einem tüchtigen Fachmann entwickelte. Er war ein freundlicher und stiller Mensch und lebte für sich. Zur Erholung unternahm er Fußwanderungen in Bergens Umgebung.

Ein gehörloser als Chauffeur. In Amerika hat ein Arzt einen gehörlosen Chauffeur in seinem Dienst. Der Doktor erklärt, daß er noch niemals einen so sorgfältig mit der Maschine umgehenden Mann und einen so tüchtigen Führer gehabt habe, wie diesen gehörlosen Menschen.

Die Taubstummen in Chile. Eine Vereinigung der Gehörlosen wurde im Jahre 1926 gegründet. Sie weist schon eine beträchtliche Mitgliederzahl auf. Der Verein will die Wohlfahrt der Tauben in Chile fördern und an ihrer Weiterbildung arbeiten.

Chile hat 6000 Gehörlose unter 4,300,000 Bewohnern. Die erste Taubstummenschule in diesem Land wurde 1852 von Präsident Manuel Montt gegründet. 1889 wurde sie erweitert und die Schülerzahl vermehrt. In der Anstalt werden verschiedene Handwerke unterrichtet: Zimmermann, Drucker, Schuhmacher und Nadelarbeiten. Die intelligenten Schüler werden zu „höhern Formen von Privat- und Amtsstellen" ausgebildet. Eine Anzahl von ihnen steht im Staatsdienst als Drucker, Entwerfer 2c. Zwei sind Photographen und Zeichner an der Kunstschule. Andere ehemalige Schüler sind als Schneider, Coiffeur, Lithographen, Holz- und Steinbildhauer, Kino-Operateure, Färber, Drucker tätig.

Gedächtnis. Er hatte eben ein langes Gedicht aufgesagt. „Sie müssen ein wunderbares Gedächtnis haben," sagte ein Zuhörer.

„Ja, was ich einmal im Kopfe habe, das vergesse ich nicht so bald wieder."

„In der Tat," sagte der andere, „und wie ist es mit dem Gelde, welches ich Ihnen vor drei Monaten geliehen habe?"

„O, das ist etwas Anderes. Sie sehen, das habe ich in meine Tasche gesteckt."

Tieste ist in der Schmiede. Er sieht den Schmied auf das eiserne Rad spucken.

„Meister, warum spuckst du darauf?" fragte Tieste.

„Um zu wissen, ob es heiß genug ist," antwortete der Schmied.

Tieste kommt nach Hause. Seine Frau schöpft ihm einen Teller voll dampfende Suppe.

Tieste will seinen Verstand zeigen: Er hebt den Deckel vom Suppentopf und spuckt in die Suppe.

„Was tust du nur? Bist du verrückt?" schreit seine Frau.

„Dies ist ein Mittel, um zu sehen, ob die Suppe heiß genug ist. Ich habe das den Schmied auch tun sehen," antwortete Tieste. (Onsblad.)

Ein Viehhandel. Bauer Christen ist alt und möchte sich zur Ruhe setzen. Er will seinen Hof und sein Vieh verkaufen. Viehhändler Wolf erfährt dies und kommt auf den Hof, um ein Geschäft zu machen. Der Bauer Christen sagt zu ihm: Ich verkaufe dir alle meine 25 Kühe. Die erste Kuh kostet einen Rappen, die zweite zwei, die dritte vier, die vierte acht Rappen usw. Jede Kuh kostet also doppelt so viel wie die vorhergehende. Bezahlst du mir die 25. Kuh sofort bar, so kannst du alle andern gratis haben.

Wie viel kostet die 25. Kuh? Wer macht ein gutes Geschäft, der Bauer oder der Viehhändler?

Anzeigen

Vereinigung der weiblichen Gehörlosen
in der Taubstummenanstalt Wabern
Sonntag, den 23. Oktober 1932, nachmittags 2 Uhr.

Jungfrauen-Vereinigung in Zürich.
Sonntag, den 30. Oktober 1932, nachmittags 2½ Uhr, in der Anstalt.

Buchdruckerei Bühler & Werder, zum „Althof", Bern.